

# Wagner im Kino. Der Chéreau-*Ring* und sein Publikum

Karl-Heinz Reuband

## 1. Einleitung

Der Bayreuther *Ring* von 1976 – allgemein auch als „Jahrhundertring“ bezeichnet – wurde kurze Zeit nach der Premiere in einer eigenen Produktion filmisch aufgezeichnet und als Videokassette in den Handel gebracht. Eine DVD-Version, die naturgemäß optisch wie auch auditiv über eine weitaus bessere Qualität verfügt, erschien erst im Sommer 2005 – zu einer Zeit, in der DVDs längst als neues Medium der Vermittlung ihren Siegeszug angetreten hatten und es bereits auch mehrere Aufnahmen von Opernaufführungen als DVD-Fassung im Handel gab. Das Erscheinen der DVD-Version des *Ring* wurde mit einer Werbekampagne der Vertriebsfirma Universal Classics verknüpft, in der neue Wege gegangen wurden und in deren Folge u.a. an vier Sonntagen im August 2005 in ausgewählten Kinos die DVD-Version des *Ring* auf Großbildleinwand gezeigt wurde. Der filmischen Präsentation wurde dabei der Charakter des Exklusiven verliehen: nicht nur aufgrund der Tatsache, dass die einzelnen Opern des *Ring* jeweils nur an einem einzigen Tag, sondern auch nur an einigen wenigen Orten gezeigt wurden: In Nordrhein-Westfalen waren es lediglich das Programmkinos *Black Box* in Düsseldorf und *Cinema* in Münster.

In der Werbung wurde die Präsentation der DVD-Fassung im Kino damit begründet, dass es in diesem Jahr in Bayreuth keinen neuen *Ring* geben würde und es sich bei der DVD-Version um eine besonders klassische Inszenierung handle. Doch ist dies sicherlich nicht der einzige Grund, kein Akt des Altruismus für Wagner-Anhänger und Bayreuth-Besucher. Vielmehr handelt es sich um eine groß angelegte Werbekampagne für die DVD-Ausgabe und die Tatsache, dass Universal Classics nach längerer Verzögerung nun endlich damit begonnen hatte, ihre VHS-Aufzeichnungen nach und nach als DVD neu herauszubringen. Andere Vertriebsfirmen hatten schon längst erfolgreich eine DVD-Opernserie initiiert, und Universal Classics war nun dabei, sich – durch Wiederauflage früherer Aufnahmen – ebenfalls auf diesem Feld zu etablieren.

Die Verlagerung von Operaufführungen in das Kino durch Präsentation einer neuen DVD-Ausgabe blieb nicht die letzte. Rechtzeitig zum *Mozartjahr* wählte Universal Classics im Jahr 2006 erneut diese Strategie einer öffentlichkeitswirksamen Zurschaustellung. Diesmal waren es vier neu erschienene DVD-Aufnahmen von Mozart-Opern. Ältere Aufnahmen mit berühmten Sängern und Dirigenten zählten ebenso dazu wie neuere Produktionen. Einmal mehr fanden diese Aufführungen in einigen wenigen Kinos statt und wiederum nur an einzelnen ausgewählten, aufeinanderfolgenden Sonntagen. Schließlich wurde im Juli/August 2006 erneut auch eine „Aufführung“ der DVD-Version des *Ring* im Kino, unter den gleichen Bedingungen wie zuvor, angekündigt. Düsseldorf nahm diesmal nicht daran teil.

Die Präsentation einer Operaufführung im Kino, so neuartig sie erscheint, stellt kein Novum dar. Bereits in den 20er Jahren hatte es einen *Rosenkavalier*-Film mit einer von Richard Strauss verfassten konzertanten Version der *Rosenkavalier*-Musik in den Kinos gegeben.<sup>1</sup> Operettenfilme hatte es schon in den 40er und 50er Jahren gegeben. Seit den 60er Jahren wurden zusehends Opern komplett filmisch aufgezeichnet, teilweise in eigener Filmform in natürlicher Umgebung, meist jedoch in Form einer verfilmten Operaufführung.<sup>2</sup> Mit der Verfügbarkeit von Operaufzeichnungen als DVD-Version ist ein neuer Schritt getan, welcher den Charakter einer Zäsur haben könnte: erstmals wird nicht nur optisch, sondern auch klangtechnisch eine Qualität erreicht, welche die

---

<sup>1</sup> Der Film wurde 1926 in Dresden und London uraufgeführt und kam im darauf folgenden Jahr nach Salzburg. Angetan von den Möglichkeiten, die das neue Medium des Films bot – damals noch als Stummfilm, der mit Musikbegleitung aufgeführt wurde –, hatte Strauss eine gekürzte Fassung seiner *Rosenkavalier*-Musik verfasst und dirigierte diese selbst bei der Dresdner Uraufführung. Eine rekonstruierte Fassung dieses Films wurde erstmals 2006 in der Semperoper Dresdens mit der Originalmusik wieder aufgeführt, eine Ausstrahlung im Fernsehen auf „arte“ folgte im Dezember 2006. Zur Geschichte des Films siehe Jörg Gerle: *Ein Gesamtkunstwerk. Richard Strauss und Der Rosenkavalier*, in: Film-Dienst 59, September 2006, S. 13–14; vgl. auch Richard Osborne: *Herbert von Karajan. Leben und Musik*, Frankfurt/M. 2004, S. 63.

<sup>2</sup> 1951 wurde z.B. *Hoffmanns Erzählungen* produziert (inzwischen wieder aufgelegt als DVD), in den 60er Jahren folgten, vom damaligen Intendanten Rolf Liebermann veranlasst, Aufzeichnungen von Aufführungen der Hamburger Staatsoper für das Fernsehen (2007 neu als DVD in den Handel gebracht), ebenfalls wurden in dieser Zeit auch Opernfilme von Herbert von Karajan initiiert. Vgl. Richard Osborne: *Herbert von Karajan*, S.137, S.325, S.496. Nicht nur in Westdeutschland entstanden in dieser Zeit Verfilmungen von Opern, sondern auch in der DDR, so 1964 bei der DEFA eine Felsenstein-Inszenierung des *Holländers*, vgl. Eckart Kröplin: *Aufhaltsame Ankunft und abnungsvoller Abschied. Der Ring in der DDR*, in: *wagnerspectrum* 1/2006, S. 93.

Live-Aufführungen im Opernhaus nahezu komplett reproduziert. Unter diesen Umständen bietet sich das Kino als Ort an, an dem man – günstiger als im Opernhaus und besser als zu Hause – qualitativ hochstehende Aufführungen genießen kann. Denn im Kino steht heutzutage vielfach nicht nur eine Großbildleinwand, sondern auch eine hochwertige Lautsprecheranlage zur Verfügung, die den Klang voll zur Geltung bringen kann.

Eine neue Zeit der Opernpräsentation scheint damit eingeläutet und sie scheint über die Vorstellung neuer DVD-Produktionen hinauszugehen: So bringt die Edition Salzgeber in Kooperation mit Universal Classics und der Deutschen Grammophon seit Februar 2006 unter dem Titel *Klassik im Kino* jeden Monat in 22 digitalen Kinos eine berühmte Inszenierung auf die Leinwand. Dazu gehören auch Wagner-Opern. Im September 2006 begann in Kooperation der Staatsoper unter den Linden und dem Deutschen Historischen Museum in Berlin eine Kinoreihe, bei der einen Monat lang Bühnenaufzeichnungen ausgewählter Opern-Inszenierungen gezeigt wurden. Und seit kurzem überträgt auch die New Yorker Metropolitan Opera ausgewählte Vorstellungen „live“ in Hunderte von Lichtspielhäusern. Via Satellit wurden Aufführungen der *Met* inzwischen auch wiederholt in deutsche Kinos übertragen: erstmals, als eine Art „Probelauf“, im März 2007, und – mit Anna Netrebko als Star – dann in größerem Stil im Dezember 2007.<sup>3</sup> Mit dem Opernkino wolle der neue Intendant der Met Peter Gelb seine Mission fortsetzen, so heißt es in einem Bericht, „die Wunder der Oper einem neuen, immer größeren Publikum weltweit zugänglich zu machen“.<sup>4</sup> Gelb führe damit seine Verjüngungs-Offensive fort.<sup>5</sup>

## 2. Zielsetzung und methodisches Vorgehen

Im Folgenden soll erstmals die Frage der Opernrezeption im Kino am Beispiel des Bayreuther Chéreau-*Ring* untersucht werden. Dabei geht es um die Frage, ob durch die Verlagerung an diesen Ort ein anderes Publikum rekrutiert wird als im Opernhaus: Gelingt es durch die Oper im

---

<sup>3</sup> Im März 2007 fand die Übertragung in fünf ausgewählten deutschen Kinos statt, im Dezember 2007 in 15 Kinos.

<sup>4</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung 18.09.2006, S. 35; vgl. auch Süddeutsche Zeitung 15./16.12.2007, S. 13.

<sup>5</sup> Welt-Online, 14.12.2007.

Kino, ein jüngerer und sozial weniger exklusives Publikum anzuziehen, so wie es für Kinobesucher eher typisch ist? Könnte der Aufführung gar die Funktion einer „Einstiegsdroge“ zukommen, die zum realen Opernbesuch „verführt“?<sup>6</sup> Oder findet sich lediglich das Publikum ein, das auch sonst zu den häufigeren Operngängern zählt und nun lediglich das Medium der Vermittlung wechselt? Ist der Filmbesuch für die Zuschauer keine Alternative, sondern lediglich Ergänzung ihres ohnehin üblichen Opernbesuches?

Grundlage der Untersuchung ist eine Befragung von Besuchern der Opern *Siegfried* und *Götterdämmerung* im Programmkino *Black box* in Düsseldorf, einer der beiden Aufführungsstätten in Nordrhein-Westfalen im Jahr 2005. Um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Besuchern der Filmvorführung und dem Kino- und Opernpublikum einschätzen zu können, ziehen wir zu Vergleichszwecken Umfragen unter Besuchern Düsseldorfer Kinos und unter Besuchern der *Götterdämmerung* im Düsseldorfer Opernhaus heran.<sup>7</sup> Bei den Kinobesucherbefragungen untergliedern wir, der besseren Analysemöglichkeit wegen, in Besucher der Programm- und anderer Kinos.<sup>8</sup> Programmkinos ziehen in der Regel stärker als andere Kinos ein Publikum an, welches ästhetischen Interessen folgt und weniger bloßer „Action“ oder Unterhaltung als Filmerleben sucht.

Die Befragungen in den einzelnen Einrichtungen erfolgten schriftlich und waren ähnlich angelegt: Jeweils vor Beginn der Aufführung wurde von studentischen Mitarbeitern an eine zufällige Auswahl der Besucher ein vierseitiger Fragebogen ausgegeben. In der Kinoaufführung des *Chéreau-Ring* hingegen wurde angesichts der geringen Besucherzahlen (im Vergleich sowohl zum Opern- als auch Kinopublikum) eine Totalerhebung versucht.<sup>9</sup> Die Kontaktaufnahme erfolgte jeweils personalisiert,

---

<sup>6</sup> Die Bezeichnung ‚Einstiegsdroge‘ wird – im Zusammenhang mit der Diskussion einer Präsentation von Opern im Fernsehen – verwendet in einem Beitrag der Süddeutschen Zeitung 15/16.12. 2007, S.13.

<sup>7</sup> Die Erhebungen sind Teil eines größeren Projekts des Verfassers zur kulturellen Partizipation der Bürger, finanziert von der *Fritz-Thyssen-Stiftung* (AZ 20.030.080).

<sup>8</sup> Im Programmkino wurden im wesentlichen Besucher der folgenden Filme befragt: *Melinda und Melinda*, *Bin-Jip*, *Andiamo*. In den übrigen Kinos, die keine Programmkinos sind (Ufa Palast und Cinedome), wurden Besucher der folgenden Filme befragt: *Batman Begins*, *Star-Wars Episode II*, *Per Anhalter durch die Galaxis*, *Das Schwiagermonster*, *House of Wax*, *Sahara*.

<sup>9</sup> Dies war im Fall der *Ring*-Filme jedoch nur bedingt möglich, da bereits einige Zuschauer im Kino Platz genommen hatten und ein Fragebogen nicht mehr an sie verteilt werden konnte. Dass dadurch eine systematische Verzerrung in der Zusam-

mit persönlicher Ansprache. Beigegeben war jedem Fragebogen ein Anschreiben mit Erläuterung zum Projekt sowie ein portofreier Rückumschlag. Der Fragebogen konnte entweder vor Ort abgegeben oder an das Sozialwissenschaftliche Institut der Universität Düsseldorf gesandt werden. Durch diese doppelte Möglichkeit der Rückgabe sowie den Wissenschaftscharakter der Untersuchung konnte in allen Erhebungen eine hohe Teilnahmequote von über 50 % der ausgeteilten Fragebögen erreicht werden. Befragt wurden in den Kinoaufführungen des *Ring* (*Siegfried* und *Götterdämmerung* zusammengenommen) 58 Personen, in den anderen Aufführungen des Programmkinos Black Box 144 Personen, den sonstigen Kinos 349 Personen sowie im Opernhaus Düsseldorf 257 Besucher der *Götterdämmerung*.<sup>10</sup>

### 3. Motive für den Besuch und Informationsquelle

Was veranlasst die Kinobesucher, den *Ring* im Kino anzusehen? Gefragt, ob und in welcher Weise sie bereits vor ihrem Entschluss, den Film zu sehen, etwas über ihn bzw. die Bayreuther Aufführung gehört, gelesen oder gesehen hätten, gaben die meisten Befragten im Rahmen von Mehrfachnennungen Zeitungen bzw. Zeitschriften an (67 %), gefolgt von Freunden und Bekannten (29 %) sowie dem Rundfunk (24 %). Hinweise, die sie beim Kinobesuch über eine Kinovorschau oder über ein Kinoplatkat erlangt hätten, spielen keine Rolle (2 % bzw. 0 %). Danach

---

mensetzung bewirkt wurde, ist jedoch nicht anzunehmen. Bei den anderen Filmen in Programm- und Multiplexkinos war dieses Problem nicht oder kaum gegeben.

<sup>10</sup> Während der Fragebogen für die Besucher des *Siegfried* im Kino mit dem Fragebogen identisch war, den wir zeitgleich in Befragungen von Kinobesuchern einsetzten (und Bestandteil einer Kinobesucherbefragung war), wurde der Fragebogen für die *Götterdämmerung* partiell an den Fragebogen angepasst, den wir in Befragungen von Opernbesuchern in Düsseldorf – darunter auch der *Götterdämmerung* – verwandt hatten. Eine Vielzahl von Fragen waren den Befragungen der *Siegfried*- und *Götterdämmerung*-Kinoaufführungen gemeinsam. Wie sich zeigte, ergaben sich hierbei keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Befragungen in der Zusammensetzung der Zuschauer, so dass es auch aus Gründen einer Verbesserung der empirischen Basis Sinn macht, die Befragten des *Siegfried* (19 Befragte) und der *Götterdämmerung* (39 Befragte) zusammenzufassen. Bei manchen Aussagen können wir uns zwar nur auf die Besucher der *Götterdämmerung*-Filme stützen, man kann jedoch davon ausgehen, dass diese denen der *Siegfried*-Aufführungen weitgehend ähnlich sind (zuma, wie sich zeigt, da sich die Mehrheit der Besucher nicht nur eine, sondern mehrere Opern des Rings im Kino angeschaut haben).

gefragt, von wem die Anregung für den Filmbesuch ursprünglich ausgegangen sei, antworteten 66 %, sie selbst seien es gewesen. 29 % nannten die Begleitperson und 5 % sonstige Personen. Als Grund für die Entscheidung für eine Operaufführung im Kino wurden dementsprechend meist Motive genannt, die etwas mit der eigenen Person zu tun hatten und nicht etwa mit anderen Personen, die Anregungen oder Anstoß gaben.

Man kann diese Motive für den Besuch, die im Rahmen einer offenen Frage (ohne Vorgaben) erhoben wurden, im wesentlichen in drei Gruppen unterteilen (wobei es vorkommen kann, dass mehrere Motive unterschiedlicher Provenienz genannt wurden). Ein Teil der Befragten betont, es sei das Interesse an der besonderen Inszenierung bzw. am Regisseur gewesen. Manche erwähnen in diesem Zusammenhang auch, dass es keine Aufführung mit dieser Inszenierung mehr gebe, man daher auf historisches Material angewiesen sei. Ein zweiter Teil der Befragten nennt die Unerreichbarkeit bzw. die Kosten für einen Bayreuth-Besuch als Motiv. Für sie ist der Film eine Art Bayreuth-Ersatz, eine Art indirekter Teilhabe am Festspielgeschehen. Und ein dritter Teil der Befragten bekennt sich als an Wagner interessiert – sei es als „Wagner-Anhänger“ oder als jemand, der noch nie Wagner gesehen hat und ihn nun mal über eine seiner Opern kennenlernen möchte. In diesem Fall ist es weniger die Inszenierung und weniger Bayreuth als der Ort der Chéreau-Inszenierung, sondern die Musik, die den primären Anstoß für den Besuch gab.

Schließlich finden sich auch mehrere Personen, welche die Besonderheit einer Kinoaufführung rühmen: die Tonqualität, die Breitbildwand oder auch den Wechsel des Aufführungsmediums. Es handelt sich hier eher um ein ergänzendes Motiv, das die Wahl des spezifischen Mediums mitbestimmt. Kritik an der Düsseldorfer Oper („hat enttäuscht“) nennt lediglich einer der Befragten der Film-Aufführung der *Götterdämmerung* und meint vermutlich weniger die Operaufführungen in Düsseldorf per se als die Düsseldorfer *Ring* Inszenierung – eine Inszenierung von Kurt Horres rund zehn Jahre zuvor, und die – in dieser Hinsicht der Chéreau-Inszenierung vergleichbar – das Geschehen in die Zeit des 19. Jahrhunderts verlagert.

Näher nachgefragt, was an dem Film für sie besonders interessant sei, gaben anhand vorgegebener Antwortmöglichkeiten 95 % der Befragten die Inszenierung an, 67 % die Musik, 51% den Regisseur, 49 % die Sänger und 46 % den Dirigenten. Die Tatsache, dass es eine Bayreuther Aufführung ist, wurde von 49 % besonders hervorgehoben. Zusammen-

genommen wird damit ersichtlich, dass es in erster Linie die Inszenierung ist, die das Interesse geweckt hatte. Und darauf war in der Tat auch die Werbung für den Film bzw. die DVD ausgerichtet. Dabei scheint es – wie die im Vergleich zur Inszenierung seltenere Nennung des Regisseurs nahe legt –, als hätte nicht der Regisseur per se, sondern das Gesamtbild der Inszenierung das Interesse auf sich gezogen. In der Tat hat sich Chéreau zwar mit seiner Bayreuther *Ring*-Inszenierung in Kulturkreisen einen Namen gemacht. Als bekannter und berühmter Regisseur für andere Opern ist er aber nicht in die Annalen eingegangen. Nach seiner *Bayreuther-Ring*-Inszenierung hat er nur noch relativ selten Opern inszeniert. So gesehen, macht die Akzentuierung des Interesses auf die Inszenierung durch die Zuschauer durchaus Sinn.

Bei einem beträchtlichen Teil der Zuschauer im Kino handelt es sich um eine Art Stammpublikum, das alle Aufführungen des *Ring* im Kino besucht hat. So gaben 51 % der Zuschauer der *Götterdämmerung* an, dass sie zuvor das *Rheingold* gesehen hätten, 64 % nannten die *Walküre*, 56 % *Siegfried*. Zusammengefasst sind es drei Viertel der *Götterdämmerung*-Besucher, die bereits eine der drei vorhergehenden Opern des Chéreau-*Ring* im Kino gesehen haben. Der Anteil derer, die alle Aufführungen besucht haben, liegt bei 39 %. Aufgrund der Tatsache, dass sich die Besucherkreise der Aufführungen so sehr überschneiden, erscheint es legitim, die Besucher des *Siegfried* und der *Götterdämmerung* mit den Besuchern des *Ring* als Ganzem weitgehend gleichzusetzen.<sup>11</sup>

#### 4. Musikalische Präferenzen und Formen kultureller Partizipation

Wie sehr wird durch die Darstellung der Oper im Kino ein neues, sozial heterogenes Publikum erfaßt, als es sich im Opernhaus normalerweise einfindet? Man kann versuchen, dies zu klären, indem man die Besucher der *Ring*-Vorstellung im Kino zu den Besuchern der *Götterdämmerung* in der Düsseldorfer Oper und den Besuchern von Filmen in Programmkinos und sonstigen Lichtspieltheatern in Beziehung setzt. Vergleicht man als erstes die musikalischen Vorlieben, so wird deutlich, dass sich das Publikum des Opernfilms und der Aufführung im Opernhaus einander stark ähneln: Drei Viertel und mehr der Besucher des Opernfilms im

---

<sup>11</sup> Natürlich ist es denkbar, dass sich die Befragtenkreise ebenfalls überschneiden. Angesichts der geringen Zahl der *Siegfried*-Besucher in unserer Untersuchung halten wir diese Wahrscheinlichkeit jedoch für gering.

Kino und im Opernhaus erweisen sich als Liebhaber von Opern und klassischer Musik. Sie stufen sie in der Wertschätzung als „sehr gut“ oder „gut“ ein. Wo es Unterschiede zwischen den Besuchergruppen gibt, sind sie graduell: die Opernbesucher geben sich – mit Ausnahme des Jazz<sup>12</sup> – etwas offener auch für andere Musikarten, wie Operetten, Musicals oder deutsche Schlager. Danach scheint es, als wären die Kinobesucher des *Ring* musikalisch nicht toleranter und aufgeschlossener für andere Musik, sondern im Gegenteil etwas restriktiver auf klassische Musik hin orientiert als die Besucher der entsprechenden Aufführungen im Opernhaus (vgl. Tabelle 1).

Diese Tendenz zu einem stärkeren Interesse für klassische Musik kristallisiert sich bei ihnen noch etwas deutlicher heraus, wenn man sie fragt, wie oft sie konzentriert oder nebenher klassische Musik hören: die Besucher der Opernfilme erweisen sich dann im Vergleich mit den Besuchern der Opernhauseaufführungen weitaus stärker als dezidierte Klassikliebhaber. Unter den Besuchern der *Götterdämmerung* im Kino äußern 62 %, sie wendeten sich täglich oder mehrmals wöchentlich klassischer Musik konzentriert zu, und 80 % geben die Rezeption klassischer Musik als „Sekundärtätigkeit“ („nebenher“) an. Unter den Besuchern der *Götterdämmerung* im Opernhaus liegen die entsprechenden Werte mit 47 % bzw. 73 % niedriger.

Die Situation exklusiver Zuwendung zur klassischen Musik bei den Kinobesuchern ändert sich allerdings, wenn man den Opernbesuch zum Maßstab der Beurteilung erhebt. Während 59 % der Kinobesucher des *Ring* mehrmals im Jahr Aufführungen des Düsseldorfer Opernhauses

Tabelle 1: Kulturelle Präferenzen und Aktivitäten nach Art der Einrichtung (Anteil in %)

---

<sup>12</sup> Der Jazz stellt die einzige Ausnahme unter den hier erfragten Musikgenres dar. Die Besucher der Wagner-Oper im Kino erweisen sich hier als aufgeschlossener – und sie ähneln damit den übrigen Besuchern von Programmkinos. Die üblichen Kinobesucher stehen dem Jazz hingegen distanzierter gegenüber (ähnlich wie die Besucher der *Götterdämmerung* im Opernhaus). Was bedeutet: offensichtlich finden sich im Programmokino überproportional Besucher ein, die dem Jazz besonders positiv gegenüberstehen – Syndrom möglicherweise für eine verstärkte Intellektualisierung des eigenen Lebensstils. Zum Jazz und dessen Intellektualisierung vgl. auch Eric Hobsbawm: *Ungewöhnliche Menschen. Über Widerstand, Rebellion und Jazz*. München/Wien 2001.

	Götterdäm- merung im Opernhaus	Götterdäm- merung im Kino*	Pro- gramm- kino**	Son- stige Kinos
<i>Musikpräferenzen (1)</i>				
Klassische Musik	96	100	76	43
Oper	93	90	45	19
Operette	36	21	5	18
Musical	26	15	18	49
Jazz	44	60	63	45
Rock & Pop	28	26	63	82
Deutscher Schlager	4	2	2	5

*Hören klassischer Musik  
mehrmals wöchentlich als  
(2)*

Primäraktivität	47	62	+	+
Sekundäraktivität	73	80	+	+

*Besuch kultureller Ein-  
richtungen in Düsseldorf  
mehrmals im Jahr (3)*

Oper	83	59	25	14
Klassisches Konzert	50	64	36	13
Kino	50 ***	87	95	89

+ nicht erfragt

\* einschl. *Siegfried*

\*\* ohne Opernfilme

\*\*\* Opernbesucher in Düsseldorf, basierend auf verschiedenen Besucherumfragen im Düsseldorfer Opernhaus. In der *Götterdämmerung*-Aufführung selbst wurde keine Frage dazu gestellt.

aufsuchen, beläuft sich der entsprechende Anteil unter den Opernbesuchern mit 83% auf einen weitaus höheren Prozentsatz. Eine unterschiedliche regionale Herkunft kann nicht der Grund dafür sein: denn diejenigen, die aus Düsseldorf stammen, sind unter den Kinobesuchern der *Götterdämmerung* (trotz überregionaler Werbung und der Tatsache, dass es den Film in NRW lediglich in zwei Filmtheatern gab) sogar noch etwas stärker vertreten als unter den Opernbesuchern. Offensichtlich stehen

die Besucher des *Ring*-Films trotz deutlicher Vorliebe für Opernmusik dem Opernbesuch in Düsseldorf reservierter gegenüber als die Besucher der *Götterdämmerung* im Düsseldorfer Opernhaus.

Warum ist dies der Fall? Auf die Frage, warum sie in Düsseldorf nicht häufiger in die Oper gehen, gaben unter jenen Kinobesuchern der *Götterdämmerung*, die selten oder nie das Düsseldorfer Opernhaus aufsuchen, rund 50 % Kosten oder Zeitmangel als Grund an. Die übrigen Begründungen entfallen auf ein breites Spektrum unterschiedlicher Motive, vom Fehlen einer Begleitpersonen bis hin zu ungünstigen Verkehrsverbindungen oder anderer Gründe, die aus dem Lebensstil erwachsen. Eine besonders kritische Haltung gegenüber dem Düsseldorfer Opernhaus ist darunter nicht zu finden. Lediglich 12 % nennen den Spielplan oder den Inszenierungsstil als ein Motiv.<sup>13</sup>

So sehr sich einerseits die Kinobesucher des *Ring* als eher zurückhaltende lokale Operngänger erweisen, so wenig kann man sie andererseits als Nicht-Besucher von Operaufführungen bezeichnen. „Novizen“, die im Kino zum ersten Mal mit einer Operaufführung von einer Wagner-Oper konfrontiert werden, sind sie jedenfalls nicht. 67 % hatten mindestens einmal in den letzten 12 Monaten eine Aufführung im Düsseldorfer Opernhaus und 53 % an einem anderen Orten besucht.<sup>14</sup> 13 % von ihnen waren zudem schon mal in Bayreuth gewesen, und 62 % hatten sogar eine *Götterdämmerung*-Aufführung in einem Opernhaus erlebt. Unter den Befragten der *Götterdämmerung* im Düsseldorfer Opernhaus beläuft sich der Anteil der Bayreuth-Besucher mit 28 % auf einen etwas höheren Wert, während der Anteil derer, die schon einmal die *Götterdämmerung* im Opernhaus sahen, mit 46 % rund 20 Prozentpunkte niedriger liegt als unter den Kinobesuchern der Oper.

Damit haben die Besucher des „Opernkinos“ zwar nicht in vergleichbar starkem Maße Bayreuth-Erfahrung wie die Besucher der *Göt-*

---

<sup>13</sup> Die Gründe für Verzicht auf einen Opernbesuch ähneln stark den Gründen, die von Düsseldorfer und Hamburger Befragten mit Klassikpräferenzen in einer Bevölkerungsumfrage für seltenen oder keinen Opernbesuch vorgebracht wurden; vgl. Karl-Heinz Reuband: *Warum Opernliebhaber nicht häufiger in die Oper gehen und andere die Oper meiden*, in: Stadtforschung und Statistik. Zeitschrift des Verbandes deutscher Städtestatistiker, Heft 1, 2008; Karl-Heinz Reuband: *Warum manche Opernliebhaber keine Operngänger sind. Eine Nichtbesucheranalyse*, in: Musikforum. Zeitschrift des Deutschen Musikrates, Heft 2, 2008

<sup>14</sup> Für die Besucher der Düsseldorfer *Götterdämmerung*-Aufführung im Opernhaus liegen keine entsprechenden Werte zum Besuch anderer Opernhäuser vor, da dazu keine Frage gestellt wurde.

*terdämmerung* im Düsseldorfer Opernhaus, aber sie sind zumindest doch in hohem Maße mit der aufgeführten Oper vertraut. Die Diskrepanz zwischen Kenntnis der *Götterdämmerung* und bisherigem Nicht-Besuch der Bayreuther Festspiele dürfte – wie auch schon die Angaben zum Filmbesuch verdeutlichten – einen Teil der Wagner-Anhänger zum Besuch der Bayreuther Aufführung im Kino motiviert haben. Manche von ihnen haben sich womöglich schon immer mal einen Besuch der Bayreuther Festspiele gewünscht, aber bisher keine Zeit oder nicht das Geld dafür gehabt. Oder sie haben sich schon darum bemüht, aber angesichts der langen Wartezeiten bislang ohne Erfolg.<sup>15</sup>

### 5. Kinogänger im Vergleich zu den Besuchern der Opern-Filme

So sehr auch Unterschiede in der Nutzung des Düsseldorfer Opernhauses bestehen, unterscheiden sich die Besucher der Filmvorführung der *Götterdämmerung* nur unwesentlich von den Besuchern der Opernaufführung in ihren Erwartungen an einen Opernbesuch. Nimmt man die emphatische Bejahung „sehr wichtig“ auf einer fünfstufigen Skala (von „sehr wichtig“ bis „völlig unwichtig“) als Maßstab, gaben Film- ebenso wie Opernbesucher dem „musikalischen Erleben“ die höchste Priorität. Rund 85 % halten dieses für „sehr wichtig“. Es folgen die Sänger und – mit größerem Abstand – die „Inszenierung“, die „schauspielerische Leistungen der Sänger“ und das „Bühnenbild“. „Anregungen zum Nachdenken“ oder „Ablenkung vom Alltag“ werden von nur wenigen genannt. Wenn es einen Unterschied zwischen den Filmbesuchern und den Besuchern der Aufführung im Opernhaus gibt, dann betrifft es allein den Stellenwert der sängerischen Leistungen: Unter den Kinobesuchern haben diese einen etwas niedrigeren Stellenwert als unter den Besuchern des Opernhauses – ob eine Folge ihrer selteneren Opernbesuche oder ob dies andere Gründe hat, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Ähneln sich auch die beiden Gruppen in der Betonung des musikalischen Erlebens und der relativ niedrigen Gewichtung der Inszenierung, so unterscheiden sie sich andererseits sehr wohl in der Präferenz für Inszenierungsstile. Gefragt, ob man Oper eher in der Zeit der Handlung spielen lassen oder das Geschehen in das 20. Jahrhundert verlagern sollte,

---

<sup>15</sup> Die Zahl derer, die um Karten für Bayreuth ersuchen, übersteigt die Zahl verfügbarer Karten jedes Jahr um das Vielfache. 2007 z.B. bekamen 54.000 Zuschauer eine Karte. Mehr als zehnmals so viele bewarben sich. Vgl. Focus, 6.8.2007, S. 92.

oder ob es ihnen gleichgültig sei, nannten 37 % der Kinobesucher der *Götterdämmerung*, aber 51 % der Besucher der *Götterdämmerung* im Opernhaus als Präferenz die Zeit der Handlung. Eine Verlagerung in die Gegenwart wurde von beiden Gruppen in nahezu gleichem Maße (zu 13–16%) abgelehnt. Dass es ihnen gleichgültig sei oder sie bestimmte Bedingungen spezifizieren, unter denen sie andere Gestaltungsformen akzeptieren, ist ein unter den Kinobesuchern hingegen häufiger anzutreffendes Urteil. Angesichts ihrer Entscheidung für die Chéreau-Inszenierung ist ihre größere Aufgeschlossenheit für „moderne“ Inszenierungen wenig verwunderlich, haben sie sich doch bewusst für eine Aufführung entschieden, die im Ruf der „Modernität“ steht. Im Opernhaus, wo sich die Zuschauer in größerem Maße durch Abonnenten und Mitglieder von Theatergemeinden zusammensetzen, ist eine derartige Selbstselektion zugunsten spezifischer Inszenierungen seltener.<sup>16</sup>

Die Besucher des Chéreau-*Ring* kennzeichnet nach unseren Daten somit ein stärkeres Engagement für Opern und klassische Musik als die Besucher der gleichen Oper im Opernhaus bei gleichzeitiger Distanz zur Nutzung des Opernhauses vor Ort. Spezifische Eigenschaften des Düsseldorfer Opernhauses waren von ihnen jedoch nicht als Grund der Zurückhaltung genannt, sondern primär Kosten und Zeitmangel. Wie realistisch aber ist diese Begründung? Wie sieht ihr Zeitbudget aus? Gibt es tatsächlich konkurrierende Aktivitäten, welche Zeit binden? Und gibt es diese auch im kulturell-künstlerischen Bereich? Eine der konkurrierenden Freizeitaktivitäten stellt zweifelsohne das Kino dar: Während unter den Kinobesuchern der *Götterdämmerung* 87 % mehrmals im Jahr ins Kino gehen (ähnlich wie unter den Besuchern des Programmkinos, dort sind es 95 %), dürften es – nimmt man den üblicherweise praktizierten Kinobesuch von Operngängern als Maßstab – unter den Besuchern der *Götterdämmerung* im Opernhaus lediglich 50 % sein. Was bedeutet: Der Opernfilm scheint unter den Liebhabern von Opern überproportional solche Personen angezogen zu haben, die häufig ins Kino gehen und gleichzeitig stark dem Werk Richard Wagners zugetan sind.

Bedeutet dies nun aber auch, dass sie in ihrer künstlerischen Präferenz in hohem Maße den Kino-Besuchern ähneln? Und – so stellt sich die Frage – wie sehr gleichen sie in dieser Hinsicht den Besuchern im

---

<sup>16</sup> Zur Zusammensetzung des Opernpublikums und der Rolle von Abonnenten und Nicht-Abonnenten siehe Karl-Heinz Reuband: *Die soziale Stellung der Opernbesucher. Krise der Oper oder des Klassikpublikums?*, in: Stadtforschung und Statistik. Zeitschrift des Verbandes deutscher Städtestatistiker, Heft 1, 2007, S. 15–21.

Programmkinos und wie sehr den Besuchern anderer Kinos? Gemessen an ihrer Bewertung klassischer Musik, erweisen sich die Besucher der Programmkinos, wie man ebenfalls *Tabelle 1* entnehmen kann, keineswegs mehrheitlich als Gegner klassischer Musik. Rund 76 % von ihnen gaben an, klassische Musik gefalle ihnen „sehr gut“ oder „gut“. Allerdings teilen diese Ansicht nur 45 % auch im Bezug auf Opern. Unter den Besuchern der *Götterdämmerung* im Kino lagen die entsprechenden Werte bei 100 % bzw. 90 %. Noch größere Distanzen weisen die Besucher anderer Filmtheater auf. Sie schätzen allenfalls zu 43 % klassische Musik und zu 19 % Opern. Stattdessen erfreuen sich bei ihnen Rock- und Popmusik größerer Popularität (82 % „sehr gut“/„gut“). In Übereinstimmung mit diesem Musikgeschmack ist bei ihnen auch der Besuch von Opernaufführungen selten. Gehen unter den Besuchern der *Götterdämmerung* im Kino 59 % mehrmals im Jahr in eine Opernaufführung in Düsseldorf, so sind es unter den Besuchern der Programmkinos lediglich 25 %, unter den übrigen Kinogängern gar nur 14 %. Damit gibt es eine klare Trennungslinie: die Kinobesucher der *Ring*-Aufführung haben auf der Ebene der musikalischen Präferenzen mehr mit den Opernbesuchern als mit den Kinobesuchern gemeinsam. Die Kinoproduktion des *Ring* rekrutiert mithin kein neues Publikum, sondern in erster Linie eines, das man – auch wenn der Besuch des Opernhauses vor Ort bei ihnen seltener ist – dem Opernpublikum zurechnen kann.

### 6. Soziale Zusammensetzung der Besucher

Mit der Aufführung des *Ring* im Kino ist es in einem gewissen Maße gelungen, verstärkt Anhänger von Opern einzubeziehen, die seltener als die Operngänger das Düsseldorfer Opernhaus, aber häufiger als diese ein Kino besuchen. Bedeutet dies nun aber auch eine andere soziale Zusammensetzung? Wird, wie verschiedentlich vermutet, durch die Kinoproduktion die soziale Basis des Publikums von Opernaufführungen verbreitert? Werden Kreise erfasst, die sonst den Opernbesuch eher meiden: jüngere Menschen und Personen mit niedrigem Bildungsniveau?

Tabelle 2: Soziale Zusammensetzung der Besucher nach Art der Einrichtung (in %)

	Götterdämmerung im Opernhaus	Götterdämmerung im Kino*	Programmkino**	Sonstige Kinos
<i>Geschlecht</i>				
Mann	56	33	34	55
Frau	44	66	66	45
<i>Alter</i>				
18–29	5	7	18	58
30–44	13	9	33	32
45–59	34	35	31	9
60+	48	48	18	1
<i>Bildung</i>				
Volks-/Hauptschule	11	7	1	7
Realschule	14	18	9	20
Fachhochschulreife	14	5	6	16
Abitur	15	19	19	31
Universität/Fachhochschule	46	51	65	26
<i>Wohnort</i>				
Düsseldorf	46	62	76	59
Woanders	54	36	25	42
<i>Familienstand</i>				
Verheiratet	59	42	33	23
Ledig	28	37	51	71
Geschieden	5	13	14	5
Verwitwet	8	9	2	1
Durchschnittsalter (arithm. Mittel)	56,3	55,9	43,9	29,3

\* einschl. *Siegfried*

\*\* ohne Opernfilme

*Basis:* Zahl der Befragten: Opernhaus 257 Personen, Oper im Kino 58, Programmkino 144, sonstige Kinos 349

Frageformulierung: (1) „Wie sehr gefallen Ihnen die folgenden Musikarten? Sehr gut – Gut – Mittel – Schlecht – Überhaupt nicht“ [Musikstile

wie oben aufgeführt vorgegeben. Hier Prozentanteil „sehr gut/gut“; (2) „Wie häufig hören Sie konzentriert – d.h. ohne gleichzeitig andere Dinge zu tun – klassische Musik (über das Radio, Schallplatten oder CD´s)? Täglich – Mehrmals die Woche – Einmal die Woche – Ein- bis dreimal im Monat – Seltener als einmal im Monat – Nie“ [Hier Anteil für „täglich“ bis einschließlich „Mehrmals die Woche“]; „Und wie häufig hören Sie nebenher klassische Musik (z.B. während der Autofahrt, bei der Arbeit usw.)? Täglich – Mehrmals die Woche – Einmal die Woche – Ein- bis dreimal im Monat – Seltener als einmal im Monat – Nie“ [Hier Anteil für „täglich“ bis einschließlich „Mehrmals die Woche“]; (3) „Wie oft gehen Sie in Düsseldorf ... in die Oper; in ein klassisches Konzert; ins Kino? Mehrmals pro Woche – Einmal pro Woche – Mehrmals im Monat – Einmal im Monat – Mehrmals im Jahr – Einmal im Jahr – Seltener – Nie“ [Hier für jede Kultureinrichtung jeweils Anteil für „Mehrmals pro Woche“ bis „Mehrmals im Jahr“]

Wie man Tabelle 2 entnehmen kann, ist dies nicht der Fall. Das Durchschnittsalter der Kinobesucher des *Ring* ist mit 56 Jahren mit dem der *Götterdämmerung*-Besucher im Opernhaus identisch. Und ihr Bildungsniveau liegt nicht niedriger sondern im Gegenteil höher: rund 70 % verfügen über Abitur, Fachhochschul- oder Universitätsabschluss, während es unter den Besucher der *Götterdämmerung* im Opernhaus 61 % sind.

Die Besucher der Programmkinos sind im Vergleich zu den Operngängern im Kino jünger. Und noch jünger sind die Besucher der anderen Kinos. Was bedeutet: es wird im Fall des Opernbesuchs im Kino nicht altersmäßig auf das übliche soziale Rekrutierungspotential der Kinobesucher zurückgegriffen. Nur hinsichtlich des Bildungsniveaus könnte dies der Fall sein, gibt es Ähnlichkeiten – freilich nicht mit den Kinobesuchern schlechthin, sondern mit den Programmkino-Besuchern, die über das höchste Bildungsniveau verfügen (z.T. auch durch das jüngere Alter mitbedingt).

Wenn es einen nennenswerten Unterschied in der sozialen Zusammensetzung zwischen den Operngängern im Kino und den Besuchern des Opernhauses gibt, dann im Familienstand: unter den Kinobesuchern liegt der Anteil der Ledigen und Geschiedenen höher als unter den Besuchern im Opernhaus. Vermutlich gilt der Besuch des Opernhauses – auch aufgrund der Pausen zwischen den Akten, in denen man im Haus flanieret – mehr als der Kinobesuch als ein Ereignis, das man gemeinsam mit anderen Menschen unternimmt. Und in der Tat geben die Opernhausbesu-

cher häufiger an, gemeinsam mit einer anderen Person zugegen zu sein, als dies bei Besuchern des Opernfilms der Fall ist.

### 7. Schlussbemerkungen

Opern im Kino sind nach wie vor eine Seltenheit. Die Kino-Aufführung des Bayreuther *Ring* in der Inszenierung von Patrice Chéreau bot die Möglichkeit, der Frage nach dem Publikum von Opern im Kino näher nachzugehen. Dabei interessierte insbesondere, ob durch die Verlagerung auf das Medium des Kinos ein andersgeartetes Publikum rekrutiert wird oder ob sich lediglich das Publikum einfindet, das man gewöhnlich im Opernhaus bei Aufführungen des *Ring* antrifft.

Die Analyse erbrachte keinen Hinweis für die Einbeziehung eines neuen Publikums mit andersgeartetem Sozialprofil. Im Gegenteil: Im wesentlichen besuchten solche Personen die Kino-Aufführung, die auch sonst Opern gegenüber aufgeschlossen und mit der aufgeführten Oper mehrheitlich vertraut sind. In dieser Hinsicht erwiesen sie sich sogar als kompetenter und engagierter als die jeweiligen Besucher der *Götterdämmerung* im Düsseldorfer Opernhaus. Dennoch besuchen sie seltener als diese das Düsseldorfer Opernhaus. Darin drückt sich jedoch, wie vertiefende Analysen erbrachten, keine negative Haltung gegenüber dem Düsseldorfer Opernhaus, sondern eine Kombination von Kostenkalkulation und Lebensstil aus – zwei Dimensionen, die auch sonst die wichtigsten sind, wenn man zu erklären versucht, warum manche Opernliebhaber nicht in die Oper gehen.

Was das Kinopublikum der *Götterdämmerung* vom üblichen Publikum im Opernhaus weiterhin unterschied, war, dass sie häufiger als diese zu den Kinogängern zählen. Offensichtlich wurden durch die Präsentation des Bayreuther *Ring* im Kino bevorzugt solche Personen *innerhalb* des Kreises der Operninteressierten angesprochen, die nicht nur überproportional Interesse am Musiktheater, sondern auch am Medium des Kinos hatten. So gesehen war die Nutzung der Kinoversion für sie keine alternative, sondern eine ergänzende Funktion zum lokalen Opernbesuch. Eine Verbreiterung der sozialen Basis wurde dadurch nicht erreicht. Im Gegenteil gab es Anzeichen dafür, dass das Ausmaß sozialer Exklusivität, gemessen an der Bildung der Besucher, in der Kinoversion des *Ring* noch höher lag als im Publikum des Opernhäuses vor Ort.

Inwieweit die von uns ermittelten Befunde typisch sind allein für die hier untersuchte Form der Operndarstellung, für Wagner-Opern allgemein oder den Ort der Aufführung, ist eine offene Frage. Es handelt sich im vorliegenden Fall schließlich um eine neuartige Art der Präsentation ohne entsprechende Tradition und zudem um eine Bayreuth-Inszenierung, die man in Bayreuth „live“ nicht mehr erleben kann. „Live“-Übertragungen der New Yorker *Metropolitan Opera* mit Starbesetzung, eingebettet in einen exklusiven Kontext<sup>17</sup>, unterliegen womöglich anderen Bedingungen.<sup>18</sup> Doch dazu mangelt es bislang an Untersuchungen; dafür ist das Phänomen der „Oper im Kino“ – trotz gewisser „Vorläufer“ – noch zu jung.

Reuband, Karl-Heinz: *The Chéreau-Ring* in cinema

To what extent is it possible to get access to an opera audience that is less selective and socially more representative of the population than in an opera house? The paper addresses this question by focusing on a DVD- presentation of *Patrice Chéreaus* Bayreuth *Ring* production in an art house cinema of the City of Düsseldorf. Audience survey data from the *Götterdämmerung* production at the Düsseldorf opera house and from Düsseldorf cinemas are taken for comparison. It turns out that the cinema audience of the *Ring* attend somewhat less the local opera house than the opera audience yet are even more attached to operas and classical music. They form a subset of people with strong interest in operas and classical music and of people who are frequent cinema goers. With regard to social characteristics they turn out to be even more socially selective than the opera visitors, especially with regard to higher education.

---

<sup>17</sup> In Düsseldorfer Filmkunstokino *Atelier* lag der Preis der Eintrittskarte für die Übertragung aus der *Met* mit Netrebko als vielgerühmtem Star im Dezember 2007 bei 28 Euro, in einer der – mit begrenzter Platzzahl ausgestatteten – Logen bei 35 Euro (inklusive einer Flasche Prosecco).

<sup>18</sup> Manche Autoren glauben, es sei nur noch eine Frage der Zeit, bis auch Bayreuth wie die *Met* „den Anschluss an die große Öffentlichkeit suchen wird. Nicht als Ersatz für die Oper, sondern als Anreiz zur Oper“, Süddeutsche Zeitung, 15/16.12.2007, S. 13.